

Gottesdienstliche Feier zum Sonntag „Rogate“, 17.05.2020 (von Pfarrerin A. Hohensteiner)



Einstimmung

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Ich begrüße Sie heute wieder aus der Ferne ganz herzlich!
Der heutige Sonntag ist der 5. Sonntag nach Ostern „Rogate“ das heißt „Betet“! Damit ist schon das Thema dieses Gottesdienstes angesprochen, ich möchte mit ihnen nachdenken über das Gebet. Hoffnungsvoll stimmt uns darauf der Wochenspruch für die kommende Woche ein:
Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. (Ps 66,20)

Lied: EG 288,1.2.5-7 Nun jauchzt dem Herren alle Welt

Eingangsgebet

Ich komme zu dir, Gott, aus all unserer Unruhe, mit so vielen Gedanken, die ich mir mache. Ich komme zu dir mit meinen Sorgen und Ängsten, mit meiner Sehnsucht und Hoffnung. Manchmal weiß ich gar nicht mehr, wohin mit allem, was

mich beschäftigt. Wo kann ich dir nahe sein und mich vergewissern, dass du mein Gebet nicht verwirfst? In diesen Minuten will ich es versuchen.

Dir Gott, bringe ich, was mich bewegt. **Stille**

Erhöre mich Gott. Amen.

Andacht zu Matthäus 6,5-13

Meine Großeltern, die waren sehr fromme Leute. Das Gebet und die tägliche Bibellese war ihnen wichtig. Gebetet wurde immer auch vor dem Essen – laut natürlich. Auch, wenn wir zum Essen bei einem Geburtstag im Restaurant waren. Da durfte es dann gern auch ein gesungenes Tischgebet sein. Oh mann, war mir das als Jugendliche peinlich und ich glaube, meinen Eltern ging es genauso. Den Großeltern nicht. Die fanden das eher noch gut, dass andere Leute sehen konnten, dass wir an Gott glauben und vielleicht – das war vielleicht sogar die missionarische Hoffnung – davon irgendwie berührt werden.

Ganz sicher hatten meine Großeltern mit der Überlegung nicht unrecht. Es ist doch ganz wichtig, dass wir unseren Glauben auch nach außen zeigen – aber wie schwer tun wir uns damit oft. Man redet mit Freunden und Arbeitskollegen über vieles und fast alles. Aber wem sagt man schon, dass man Christ ist? Viel zu viel Scheu haben wir doch oft, dass man uns auslacht.

Aber man kann es natürlich auch übertreiben: nämlich dann, wenn es nur darum geht, dass andere sehen, wie fromm ich bin, weil ich mich dann gut fühle, dann ist irgendetwas auch

nicht richtig. Das Gebet im Restaurant, nur, damit andere uns bewundern, das hat seinen Sinn verfehlt.

So war die Situation auch, in die hinein Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern spricht. Vielen Menschen ging es beim Beten nicht darum, mit Gott in Kontakt zu kommen, sondern es ging ihnen darum, dass die anderen sehen, wie gläubig sie sind. Und das ist nicht der Sinn der Sache.

Jesus sagte: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Gebetshäusern und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. (Matthäus 6,5-8)

Im Kämmerlein sollen wir beten. Ganz für uns sein und für Gott. Denn das ist wichtig: dass man einen Ort hat, wo man zur Ruhe kommen kann.

Denn das Gebet ist ja nie nur eine einseitige Sache, so nach dem Motto: ich sag Gott mal, wie es mir geht und was ich von ihm erwarte. Sondern im Gebet, da soll auch Raum sein,

auf das zu hören oder dem nachzuspüren, was Gott uns sagen will.

Und dafür muss das Kämmerlein nicht mein unaufgeräumtes Büro sein – in dem ich immerhin meistens meine Ruhe habe. Oder meine Küche, in der sich das ungespülte Geschirr stapelt. Oder das Wohnzimmer, in dem die Kinder mal wieder ihre Playmobilfiguren haben liegen lassen. Das „Kämmerlein“ meint vielleicht vielmehr eine Zeit oder einen Ort der Ruhe. Vielleicht ist das im Auto, unterwegs beim Spaziergang, oder auch abends im Bett.

Tatsächlich sagen mir ja viele Leute, dass sie in der Kirche gut beten können. Ich habe ja dort eine Gebetswand aufgestellt, seit wir nicht mehr miteinander Gottesdienst feiern können. Einige Gebete hängen mittlerweile daran. Weil wir uns in der Kirche – in Gottes Haus – Gott vielleicht näher fühlen. Weil wir hier das Gefühl haben, dass Gott spürt, was wir brauchen. Aber vielleicht auch, weil wir dort im Gebet verbunden sind mit den Menschen, die schon vor uns in diesen Mauern gebetet haben.

Verbunden sein mit anderen, die auch Glauben – das ist doch für das Christsein ganz entscheidend. Wenn man also öffentlich betet, dann kann das auch verbindend sein. Denn das kann ja eine Möglichkeit sein, wie wir uns als Christinnen und Christen gegenseitig erkennen. Wobei ich trotzdem sagen muss: Öffentlich laut im Restaurant, das brauche ich persönlich nicht. Aber warum nicht „das

Kämmerlein“ so verstehen, dass jeder kurz für sich die Hände faltet, die Augen schließt und für sich einen kurzen Dank an Gott spricht.

Gott schließlich, zu dem wir beten, der sieht das Verborgene. Er sieht die Papierstapel auf dem Schreibtisch, das ungespülte Geschirr in der Küche und das Playmobil auf dem Wohnzimmerboden. Gott sieht auch das, was unsere Augen nicht sehen. Er sieht die Falten in unseren Gesichtern und das, was sich dahinter verbirgt. Er sieht, was uns umtreibt: unsere Sorgen, die Not, die Einsamkeit in diesen Tagen.

Gerade in Krisenzeiten ist einem das Bedürfnis, zu beten, oft noch viel dringender. In Krisen erleben wir in aller Deutlichkeit, dass unser Leben nicht in unsere Hand liegt. Wir erleben, wie schnell all unser Planen an seine Grenzen kommt.

Im Januar war eine Pfarrerin aus Estland, Frau Säask, bei uns beim Neujahrsgottesdienst. Die Menschen in Estland sind überhaupt nicht religiös, evangelisch ist sogar nur eine kleine Minderheit. Aber, so erzählte sie, die Menschen kommen dann in die Kirche oder zu ihr als Pfarrerin, wenn sie eine Krise oder eine große Not erleben.

Menschen finden Halt im Glauben. Und in Gott finden Sie einen Zuhörer für ihre Sorgen und Nöte. Für ihre Klagen und den Frust.

Allerdings: es gibt Situationen, da fehlen einem die Worte. Weil Gott das weiß, hat er uns ein Gebet gegeben:

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. (Matthäus 6,9-13)

Was für einen Schatz an Worten haben wir da – einfach und klar. Und vieles drin an Themen. Aber doch so weit gefasst, dass unser eigenes immer zwischen die Zeilen passt.

Zugegeben: nicht alles darin ist leicht zu verstehen. Und doch: nach Jahrtausenden an Überlieferung sind uns diese Worte so vertraut, dass wir einstimmen können, ohne viel zu überlegen.

Übrigens habe ich selber in Gottesdiensten in Altersheimen schon erlebt, dass selbst demenziell sehr stark erkrankte Menschen diese vertrauten Worte des Vaterunsers mitsprechen, auch wenn sonst kaum noch Kommunikation mit ihnen möglich ist.

Egal in welcher Situation wir sind: das Vaterunser können wir immer beten.

Und wenn das nicht mehr geht: dann dürfen wir wissen, dass Gott, der das Verborgene sieht, auch jeden unserer Seufzer versteht und es uns vergelten wird. Amen.

Lied 369,1-3.7 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Aktion: Aktiv beten

Beten kann auch sein: etwas tun - aber im Angesicht Gottes. Tu jetzt etwas, tut etwas, was ganz einfach und praktisch ist. Eine Tasse Tee kochen für nach diesem Gottesdienst zum Beispiel. Oder eine Topfpflanze gießen. Oder mit der Hand über ein Stück Stoff streichen. Tue das in der Haltung des Gebets. Nimm alles wie aus Gottes Hand. Den Geruch. Den Geschmack. Ein Geräusch. Sag, sagt am Ende: Amen.

Fürbitten und Vaterunser

Gnädiger Gott,

wir danken dir, dass wir zu dir beten dürfen,
für uns und für unsere Mitmenschen.

Wir bitten dich, höre uns, wenn wir mit dir sprechen.

Wir denken an die Menschen, die heute Gottesdienst
gefeiert haben, manche in den Kirchen, manche Online,
andere so wie ich auf dem Sofa – hier und in aller Welt.
Schenke ihnen Trost und Hoffnung aus deinem Wort.

Wir denken auch an die, die nicht wissen, wie sie beten
sollen und von dir keine Hilfe erwarten. Lass sie spüren,
dass du trotzdem da bist.

Wir denken an die Menschen,
die Macht haben in dieser Gesellschaft,
in Wirtschaft und Politik, in Lehre und Forschung.
Schenke ihnen die richtigen Entscheidungen in diesen

Wochen und hilf ihnen, das Miteinander in unserer Gesellschaft gut zu gestalten.

Wir denken auch an die, die sich gegen Ungerechtigkeit in der Welt einsetzen. Gib ihnen Kraft, dass sie nicht aufhören, für eine gerechtere Welt zu kämpfen. Aber hilf du auch, dass diese Menschen die richtigen Informationen bekommen und nicht irgendwelchen Verschwörungstheoretikern Glauben schenken.

Gib den Menschen Inspiration, die gerade nach einem Impfstoff oder einem Medikament nach Corona suchen. So dass wir bald erlöst sind von der dauernden Angst vor einer Ansteckung.

Wir denken an die Menschen, die sich in den Familien, in den Freundschaften und den Nachbarschaften umeinander bemühen.

Hilf, dass sie immer wieder die richtigen Worte finden und sich auch vergeben können, wenn es schwer wird.

Alles was uns sonst noch bewegt, schließen wir ein in das Gebet, das dein Sohn uns gelehrt hat: Vaterunser...

Segen

Gott segne und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.